

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einjährige Beträge: 10 Mk. (Post 15 Pfg.).
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herrstr.

Nr. 143.

Mittwoch, den 21 Juni 1916.

10. Jahrgang.

Generaloberst v. Moltke †.

Auf tragische Weise ist am Sonntag gegen Mittag Generaloberst v. Moltke, einer unserer verdientesten Offiziere, verschieden. Er wohnte im Reichstagsgebäude einer Trauerfeier für den Generalleutnant v. d. Goltz bei, dem er noch einen warmempfindlichen Nachruf widmete. Wenige Augenblicke später erlag er einem Herzschlage.

Des Näheren geht uns über den überaus beklagenswerten Vorfall nachstehender Bericht zu:

Die Deutsch-Asiatische Gesellschaft veranstaltete Sonntag mittag im Ruppelhof des Reichstages für den Generalleutnant v. d. Goltz, Colmar v. d. Goltz-Pascha eine Gedächtnisfeier.



Die Feier wurde eingeleitet durch einen Trauermarsch von der Kapelle des Kaiserregiments Nr. 93; dann sang der Rgl. Domchor. Darauf eröffnete der Vizepräsident der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft Admiral z. D. v. Truppel die Feier durch eine Begrüßungsansprache. Sodann hielt der Reichstags-Geheimer Rat Dr. Fischer und Dr. Vosberg-Ketow die Gedächtnisreden. Nach abemaligem Chorgesang sprach seinem eigenen Wunsch gemäß der stellvertretende Chef des Generalstabes Generaloberst v. Moltke, ein Jugendfreund des Generalleutnants v. d. Goltz, und feierte namens der Armee die Verdienste des Verbliebenen. U. a. führte er etwa folgendes aus:

„Als ich in den Generalstab kam, war v. d. Goltz Major. Doch sein Name war seinem Rang weit vorangegangen, und mit scheuer Ehrfurcht erfüllte mich die Liebe Begegnung mit ihm. Bald aber wich Scheu und Ehrfurcht den Gefühlen der Verehrung und Hingebung. Denn wenn auf irgendeinen das Wort des alten Römers paßt: Ich bin ein Mensch, und nichts Menschliches ist mir fremd, so trifft es auf ihn zu. Das Humane war das Kennzeichen seines ganzen Wesens. So wurde er auch den Soldaten ein Vater und Freund, und als Soldat achtete er seiner Gefahr und beachtete sie gar nicht. Das ist ja besonders aus seiner Brüsseler Amtszeit bekannt geworden. Dann aber kam der Ruf nach der Türkei, und auf Gallipoli sah er die Früchte reifen, zu denen er den Samen gestreut. Den letzten Triumph, den Fall Kut el Amara, sollte er nicht mehr erleben. Gleich Moses sollte er das Gelobte Land nur aus der Ferne schauen. Auch ihm ward somit das Schicksal zuteil, von dem uns die Weltgeschichte so oft berichtet, daß Heldentum und Tragödie so nahe beieinander wohnen. Ich aber lege im Namen der Armee, im Namen des Generalstabes einen vollen Kranz an die Bahre des Feldmarschalls Colmar v. d. Goltz-Pascha nieder.“

Als darauf der türkische Botschafter Hakkı Pascha in einer Ansprache besonders die Verdienste des Fhrn. v. d. Goltz um die Ausgestaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei hervorhob, fiel plötzlich Generaloberst v. Moltke in Ohnmacht. Mehrere anwesende Ärzte bemühten sich um ihn. Admiral z. D. v. Truppel erklärte sogleich die Gedächtnisfeier für geschlossen, worauf die Anwesenden sich in tiefer Ergreifung aus dem Saal entfernten. Inzwischen war Generaloberst v. Moltke verschieden. Die Leiche wurde alsbald nach dem Gebäude des Generalstabes übergeführt. So war dem verdienten General das selbe Schicksal zuteil geworden wie seinem Freunde v. d. Goltz. Auch er konnte das „Gelobte Land“ des kommenden Sieges, zu dem er so viel mitgewirkt, nur aus der Ferne schauen, auch bei ihm wohnen Heldentum und Tragödie nahe beieinander.

Im Laufe des Nachmittags fuhr als einer der ersten der Reichstagskammer v. Bethmann Hollweg im Generalstab und sprach der Witwe am Sarge des Entschlafenen sein tiefstes Beileid aus.

Generaloberst Hellmut Johannes Ludwig v. Moltke wurde geboren am 23. Mai 1848 zu Gerstorf in Westfalen, absolvierte das Realgymnasium in Kendsburg, trat als Fahnenjunker am 1. April 1869 beim Schleswig-Holsteinischen Füsilier-Regiment Nr. 88 ein, wurde am 9. Dezember 1869 zum Fähnrich befördert und am 23. April 1870 in das damalige Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 zu Pleschitz versetzt. Am 12. September 1870 zum Leutnant befördert, nahm er mit Auszeichnung am Feldzuge gegen Frankreich teil und wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse dekoriert. 1872 wurde er v. Moltke in das erste Garde-Regiment zu Fuß versetzt, war von 1876 bis 1879 zur Kriegsakademie kommandiert, rückte 1877 zum Oberleutnant auf. Nachdem er am 19. November 1881 zum Hauptmann befördert worden, rückte seine Einrückung in den Generalstab und 1882

Die Ernennung zum zweiten Adjutanten seines Onkels, des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke. Mit der Enthebung des Feldmarschalls Grafen v. Moltke von der Stellung als Chef des Generalstabes der Armee und Ernennung zum Präses der Landesverteidigungskommission trat Hauptmann v. Moltke gleichzeitig als persönlicher Adjutant mit über, wurde 1888 zum Major befördert und nach dem Tode des Generalfeldmarschalls 1891 zum diensttuenden Flügeladjutanten des Kaisers ernannt. In dieser Stellung rückte er 1893 zum Oberleutnant auf, wurde Kommandeur der Schloßgardebatterie, 1895 zum Oberst befördert und 1896 zum Kommandeur des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 ernannt unter Befehl in seiner Stellung als Flügeladjutant. 1899 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor und Kommandanten der 1. Garde-Infanterie-Brigade. Am 27. Januar 1902 wurde General v. Moltke unter Beförderung zum Generalleutnant zum Generaladjutanten und zum Kommandanten der 1. Gardebatterie, am 18. Februar 1904 zum Generalstabschef der Armee kommandiert und zum Generalquartiermeister ernannt.

Der 1. Januar 1906 brachte seine Berufung zum Chef des Generalstabes der Armee an Stelle des zurücktretenden Generalobersten Grafen v. Schlieffen. Bald darauf erfolgte seine Beförderung zum General der Infanterie und später seine Stellung à la suite des Kaiser-Alexander-Regiments. Schon in den ersten Monaten des Krieges, am 25. Oktober 1914, sah sich General v. Moltke gezwungen, eines Leber- und Gallenleidens wegen von der Beförderung seines Amtes als Generalstabschef zurückzutreten, das dann dem bisherigen Kriegsminister General v. Falkenhayn übertragen wurde. In der Ernennung zum Generalobersten fand General v. Moltke die äußere Anerkennung für die dem Vaterlande geleisteten Dienste. Nach der Wiederherstellung seiner Gesundheit wurde ihm das Amt des stellvertretenden Generalstabschefs übertragen.

Deutsches Reich.

+ Des Kaisers Beileidstelegramm an Frau v. Moltke. Der Kaiser hat an die Witwe des dahingegangenen Generaloberst v. Moltke folgende Depesche gerichtet:

Erzelenz Frau v. Moltke. Berlin, Generalstabsgebäude.
Gr. H.-Qu., 18. Juni.
Ich erhalte soeben die erschütternde Nachricht vom plötzlichen Tode Ihres Gemahls. Mir fehlen die Worte, um meinen Empfindungen dabei vollen Ausdruck zu geben. Tief bewegt gedenke ich seiner Erkrankung im Beginn dieses Krieges, dessen ganzende Vorbereitung der Inhalt seines rastlosen Wirkens als Chef des Generalstabes der Armee gewesen ist. Das Vaterland wird seine hohen Verdienste nicht vergessen, und ich werde, solange ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was dieser aufrechte, kluge Mann mit dem goldenen Charakter und dem warmen treuen Herzen für mich und die Armee war. In aufrichtiger Trauer spreche ich Ihnen und Ihren Kindern meine herzlichste Teilnahme aus; ich weiß, daß ich an ihm einen wahren Freund verloren habe.

Wilhelm I. R.
Zum Wirtschaftsbandnis der Zentralmächte. Dresden, 19. Juni. Im Verfolg der Beschlüsse der gemeinsamen Tagung reichsdeutscher, österreichischer und ungarischer Landwirte am 30. und 31. Januar d. J. in Budapest ist der dort gewählte Arbeitsausschuß am vergangenen Sonnabend unter Vorsitz von Egg. v. Wehnert in einer Sitzung zu Dresden zusammengetreten, um auf Grund der inzwischen durch ein engeres Komitee vorgeschlagenen Grundzüge eine Vorlage auszuarbeiten, die in bestimmten Leitlinien die Wünsche der landwirtschaftlichen Vertretungen für das zu schließende Wirtschaftsbandnis der Zentralmächte feststellt. Es wurde in den gemeinschaftlichen wichtigen Fragen eine erfreuliche Übereinstimmung erzielt. Die Leitzüge werden später veröffentlicht werden.

Ausland.

+ Fortgesetzt: Druck der Entente auf Griechenland. Bern, 18. Juni. Einer Meldung des „Corriere della Sera“ zufolge wird die wirtschaftliche Blockade der griechischen Küsten immer strenger. Für Griechenland bestimmte Getreideladungen wurden zurückgehalten. Der griechische in Rhodos beschlagnahmte Dampfer „König Konstantin“ wird trotz der Vorstellungen auf der französischen Botschaft nicht freigegeben. — Nach einer Athener Sondermeldung des „Parisier“ verweigert die internationale Finanzkontrolle ihre Zustimmung zur Ausgabe neuen Papiergeldes seitens der griechischen Nationalbank in Höhe von 30 Millionen Franken. Sie teilt ferner mit, daß die englische und französische Regierung beschloffen haben, die Obligationen der neuen griechischen Anleihe von den Börsen in Paris und London auszuschließen.

+ Das neue italienische Kabinett. Rom, 18. Juni. (Meldung der Agenzia Stefani.) Der König hat Boselli mit der Kabinettsbildung betraut. Das „Giornale d'Italia“ vom 18. Juni gibt die endgültige Ministerliste wieder, die Boselli am Sonnabendabend dem König vorlegte. Sie lautet: Vorsitz Boselli; politischer Kommissar für Kriegsdienste Vissolati; Inneres Orlando; Aeuheres Sonnino; Schatz Carcano; Unterricht Ruffini; Krieg Morcone; Marine Corfi; Eisenbahnen und Handelschiffahrt Arlotto; Justiz Sacchi; Finanzen Meda; öffentliche Arbeiten Bonomi; Post Sera; Kolonien Colosimo; Landwirtschaft Raineri; Industrie und Handel Denada; Minister ohne Portefeuille Comandini. Boselli bezieht sich vor, dem Könige die Er-

nennung eines weiteren Ministers ohne Portefeuille vorzuschlagen. — Die neuen Minister versammelten sich Sonntag nachmittag bei Boselli und leisteten am Montag dem König den Eid.

Bern, 18. Juni. „Corriere della Sera“ zufolge wird sich das neue Ministerium am 27. Juni der Kammer und dem Senat vorstellen.

+ Verschärfung der amerikanischen-mexikanischen Spannung.

Washington, 18. Juni. General Funston, der Befehlshaber der amerikanischen Truppen in Mexiko, berichtet: General Termino, Befehlshaber zu Chihuahua, hat mitgeteilt, daß auf jede Bewegung der amerikanischen Truppen nach Süden, Westen oder Osten ein Angriff der Mexikaner folgen würde. — Präsident Wilson hat die Miliz aller Einzelstaaten für den Dienst an der mexikanischen Grenze aufgerufen. Die Miliz wird je nach den Bedürfnissen an die Grenze geschickt werden.

Washington, 19. Juni. (Neuer-Meldung.) Gleichzeitig mit der Mobilisierung der Miliz für den Dienst an der mexikanischen Grenze hat das Marineministerium weitere Kriegsschiffe zum Schutze der Amerikaner nach den beiden mexikanischen Küsten geschickt.

Kleine politische Nachrichten.

Am 18. Juni trat in Berlin der Deutsche Flottenverein zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen.

+ Durch einen dieser Tage in der französischen Kammer eingebrachten Antrag wird die Regierung aufgefordert, die bringenden nötigen Maßnahmen zu treffen, um die Verantwortlichkeit der militärischen Führer aller Rangstufen tatsächlich wirksam zu machen, je nach Bedeutung des betreffenden Kommandos; hierdurch soll das Parlament instandgesetzt werden, jederzeit die Anwendung dieser Maßnahmen zu prüfen.

+ Nach einer Meldung des Londoner Reuterschen Bureaus ist es am 18. Juni in Dublin zu Unruhen gekommen, als die Polizei gegen einen Umzug einschritt, der mit der republikanischen Fahne von einer Gedächtnisfeier für zwei kürzlich hingerichtete Sinnfänger zurückführte. 3 Polizeibeamte trugen Verletzungen davon, 7 Personen wurden verhaftet.

Zeichen von Schwäche.

Paris steht gewissermaßen unter dem Zeichen der Geheimnishaften. Trotz des inneren Widerstrebens der Regierung hatte sich die Kammer nicht abhalten lassen, am Freitag in geheimer Sitzung zu tagen. Was dort beraten worden ist, darüber ist natürlich bei den strengen Absperrungsmaßnahmen nicht allzu viel in die Öffentlichkeit gedrungen. Aber so viel ist doch bekannt geworden, daß im Vordergrund der Aussprache die Sorge um Verbund und um die Zukunft Frankreichs gestanden hat. In der Presse beginnt man ja schon eifrig die Frage zu erörtern, was aus Frankreich werden wird, wenn es sich wirklich in diesem Kriege weibluten sollte.

Auch die Wirtschaftskonferenz der Alliierten war in diesen Tagen versammelt, und auch ihre Verhandlungen hat man mit dem Schleier des Geheimnisses umgeben, und man hat die Neugierigen auf die Veröffentlichung vertröstet, die am 21. in den betreffenden Ländern vollinhaltlich erfolgen sollte.

Aus früheren Erörterungen weiß man ja schon, daß diese Wirtschaftskonferenz zusammenberufen war, um nach Beendigung des Krieges den wirtschaftlichen Kampf gegen Deutschland fortzusetzen. Wenn man die Hoffnung hätte, Deutschland völlig niederrücken und vernichten zu können, dann wären natürlich solche Maßnahmen nicht nötig. Liegt schon darin für unsere Gegner ein Zeichen der Schwäche, so wird dieser Eindruck noch durch einige Äußerungen verstärkt, die einige Teilnehmer Ausfragern gegenüber gemacht haben. Danach glaubt man auch diesen Wirtschaftskrieg nicht ohne fremde Hilfe gewinnen zu können. Man sieht hier seine Hoffnungen auf die Neutralen, die angeblich aus den Verhandlungen der Konferenz erhellen sollen, daß sie weiter nichts Besseres tun könnten, als sich in Zukunft völlig dem Bivervorbande anzuschließen und jede Beziehung zu den Mittelmächten abbrechen. Auch dieser Drohung gegenüber können wir vollkommen kaltes Blut behalten. Die Neutralen werden ja selbst wissen, was sie zu tun haben. Wir glauben, daß der Bivervorband davon nicht allzu sehr entzückt sein wird; werden doch jetzt schon in den neutralen Ländern, so namentlich in der Schweiz Stimmen laut, die einen derartigen Gedanken, als mit der Auffassung der Neutralität nicht vereinbar, glatt ablehnen.

Ueber die Friedensziele Englands im besonderen hat sich übrigens dieser Tage der frühere englische Botschafter in Berlin, Goschen, ausgesprochen und dabei ebenfalls das Hauptgewicht auf die wirtschaftliche Erdrosselung Deutschlands gelegt. Er hält zwar eine endgültige Niederlage der Alliierten auf dem Kampffelde so gut wie ausgeschlossen. Indes beweist gerade der Nachdruck, den er auf die Wichtigkeit des Wirtschaftskrieges gelegt hat, wie wenig er selbst von dieser seiner Meinung überzeugt ist. Seine Worte werden demnach ebenso wenig wie bei uns auch auf die Neutralen irgendwelchen Eindruck machen. Aber auch bei Englands Freunden dürfte das nicht mehr so der Fall sein wie früher. Enthält doch sein Hinweis auf die Unbesiegbarkeit der englischen Vormachtstellung zur See weiter nichts als eine vorausgenommene Entschuldigung gegenüber dem Vorwurf, daß England nicht gewillt oder nicht in der Lage ist, tatkräftiger als bisher auf dem Festlande einzugreifen.

Der Krieg.

+ Erfolgreiche Gegenstöße in Wolhynien.

Großes Hauptquartier, den 19. Juni 1916.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielt die lebhafteste Gefechtsfähigkeit an.

Ein französischer Handgranaten-Angriff bei Chavonne (östlich Baillay) wurde abgewiesen.

Eine deutsche Sprengung auf der Höhe „La Fille Morle“ (Argonnen) hatte guten Erfolg.

Im Maas-Gebiet lebten die Feuerkämpfe erst gegen Abend merklich auf. Nachts erreichten sie am „Toten Mann“ und westlich davon, sowie im Frontabschnitt vom Thiaumont-Walde bis zur Feste Baug große Heftigkeit. Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht zum 18. Juni am Thiaumont-Walde ein feindlicher Vorstoß abgeschlagen worden; weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Kämpfen der letzten beiden Tage sind hier rund 100 Franzosen gefangen genommen. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners im Jumin-Walde wurden im Handgranatenkampf jedesmal alatt abgeschlagen.

Je ein englischer Doppeldecker ist bei Lens und nördlich von Arras nach Luftkampf abgestürzt, zwei der Insassen sind tot; ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonnen abgeschossen.

Ein deutsches Fliegergeschwader hat die Bahnhofs- und militärischen Fabrikanlagen von Vaccarat und Raon l'Etape angegriffen.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse. Auf die mit Militärtransporten belegte Eisenbahnstrecke Chachowitsch—Luninac wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Binsingen wurden am 18. Juni westlich von Kolt und am Stodoch in Gegend der Bahn Romel—Kowno russische Angriffe, zum Teil durch erfolgreiche Gegenstöße, zurückgeworfen. Nordwestlich von Luck stehen unsere Truppen in für uns günstigem Kampf, die Gefangenzahl und die Beute hat sich erhöht. Südwestlich von Luck rissen die Russen in Richtung auf Gorochow an.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegshauptplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

+ Russische und italienische Angriffe zurückgeschlagen. Wien, 19. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegshauptplatz.

In der nördlichen Bukowina und in Ostgalizien keine besonderen Ereignisse. — Südöstlich von Copuzno griff der Feind mit großer Ueberlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Infanterieregiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vortrefflicher Artilleriewirkung, die neun Glieder tiefen Sturmkolonnen ohne Einbruch von Reserven zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch in diesem Räume verlautet Nachtangriff (Schleier). Bei Gorochow und Cosacz wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am oberen Stodoch wurde Raum gewonnen.

Italienischer Kriegshauptplatz.

Gestern Abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer gegen unsere Stellungen zwischen dem Meer und der See. Ein Versuch des Feindes, bei Selz vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberto kam es zu heftigen Kämpfen mit Handgranaten-Kämpfen. An der Dolomiten-Front schloß sich ein feindlicher Nachtangriff bei Rastebdo an. — An der Front zwischen Brenta und Allico wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich Monte Melatta ab. Südlich des Fusillo wurde der nächste Höhenrücken er-

obert. Drei feindliche Wagentruppen mit Artillerie. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener — darunter 25 Offiziere — gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

An der unteren Bojsa in den letzten Tagen Geschützkämpfe.

+ Erfolge der Tücken am Irtar.

Konstantinopel, 19. Juni. Bericht des Hauptquartiers. An der Irtar-Front versuchte ein feindliches Kavallerieregiment auf das rechte Tigris-Ufer vorzuziehen. Es wurde durch einen Gegenangriff einer unserer Abteilungen zum Rückzug gezwungen. — Unsere Abteilungen versagten russische Kavallerie, die bei den Ortshäusern Serpul und Zehab (25 Kilometer östlich von Ras-Schirin) auftrat. — Die bei Banah geschlagenen russischen Truppen wurden kräftig verfolgt und in die Gegend nördlich von den Ortshäusern Sotiz und Zehab verjagt. Bei diesen Kämpfen verlor der Feind 500 Mann an Toten und ließ 3 Maschinengewehre in unserer Hand.

An der Kaukasus-Front in einzelnen Abschnitten örtliche Infanterie-Feuergefechte; am linken Flügel Stellungskämpfe der Vorposten.

+ Versenkt bzw. gesunken!

London, 18. Juni. „Globe“ meldet, daß der englische Dampfer „Gaffa“ (322 Tonnen) versenkt wurde, sowie daß der spanische Dampfer „Mandoli“ gesunken ist; des letzteren Mannschaft sei an Land gebracht.

Paris, 19. Juni. Aus Palermo meldet das „Petit Journal“, daß durch das Geschützfeuer eines Tauchboots ein italienischer Dampfer nördlich von Palermo versenkt worden sei. Am gleichen Tage sei auf der Höhe der Insel Sica (? D. Red.) ein großer italienischer Segler versenkt worden, dessen Besatzung gerettet sei.

Marseille, 19. Juni. Der kleine englische Dampfer „Sardinia“ ist gesunken; 20 Mann der Besatzung wurden gerettet.

+ Ein englischer Zerstörer gesunken.

London, 17. Juni, nachts. (Amtlich.) Der Torpedobootszerstörer „Eden“ hatte letzte Nacht im Kanal einen Zusammenstoß und sank; 31 Mann wurden gerettet, der Kommandant und zwei andere Offiziere werden vermißt.

Die „Eden“ stammte aus den Baujahren 1903/1905 und hatte eine Wasserverdrängung von 550 bis 600 Tonnen; ihre Besatzung zehnte ungefähr 80 Mann.

+ Der Krieg in den Kolonien.

Laurens Marques, 18. Juni. (Havas-Meldung.) Amtlich wird berichtet: Die Deutschen griffen den portugiesischen Grenzposten Unbe an.

+ Das südöstliche Persien in den Händen der Russen und Engländer?

Petersburg, 18. Juni. (Meldung der Petersb. Tel.-Ag.) Ein Telegramm aus Teheran meldet, daß das von der indischen Regierung aufgestellte Expeditionskorps Korina erreicht und alle Punkte in der Provinz besetzt hat, die von Bedeutung sind, um die Ordnung in der ganzen Gegend bis zum Persischen Golf aufrechtzuerhalten und die Feinde zu verhindern, in Beludschistan und Afghanistan einzudringen und die muslimanische Bevölkerung dieser Länder gegen England in Aufruhr zu bringen. Die Alliierten halten von jetzt ab den ganzen südöstlichen Teil Persiens, der ihr Einflußgebiet bildet, fest in ihren Händen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 20. Juni 1916

— Neue Freimarken. Vom 1. Juli d. Js. ab werden die neuen Säge für Post- und Telegrammgebühren zur Geltung kommen. Dadurch wird es auch notwendig, eine neue Freimarke herzustellen und zwar zu 7 1/2 Pfennig. Da nun noch große Vorräte von alten Freimarken vorhanden sind, so muß bis zu deren Aufbrauchung eine Zusatzmarke von 2 1/2 Pfennig hergestellt werden, die schon Ende Juni bei den Postanstalten verkauft werden wird. In Zukunft kommt es somit vor, daß man eine e i n z e l n e Freimarke der genannten Sorten nicht mehr kaufen kann; man muß schon mindestens zwei Stück nehmen, denn halbe Pfennige haben wir noch nicht.

— Postalisches. Briefpostsendungen an die in neutralen überseeischen Ländern mit Ausnahme von China

festgehaltenen Angehörigen der Flotte können nicht wie in Friedenszeiten durch Vermittlung des Postbureaus verhandelt werden, sondern sind nur nach der Bezeichnung: „Kriegsgefangenen sendung“ in gewisser Weise aufzuliefern. Das Marinepostbureau vermittelt nur noch Briefsendungen an die Festgehaltenen in den nördlichen Königreichen und in China und V a n d e r n. Sendungen, die unrichtigerweise auch noch dem Marinepostbureau zugehen, erfahren nur Verzögerungen.

— Vom Benehmen in den D-Zügen. In letzter Zeit sind mehrfach Beschwerden von Reisenden über Rauchen in den Nichtraucherabteilen und in den Gängen der D-Züge eingelaufen. Das Verbot wird nur von Soldaten, sondern auch häufig von anderen Reisenden übertreten, ohne daß sie sich anscheinend im geringsten für die allgemeinen Anordnungen der Bahnverwaltung und gegen die Bestimmungen der bahnverkehrsverordnungen verstoßen, und sich strafbar machen. Ferner sind zurzeit viele Reisende der Ansicht, daß bei Platzmangel in den Zügen Männer in den Frauenabteilen ausnahmsweise untergebracht werden dürfen. Dies darf jedoch nach wie vor unter Umständen stattfinden. Das Personal ist erneut angewiesen worden, Reisende, die gegen die einschlägigen Bestimmungen verstoßen, unnachsichtlich zur Anzeige bringen.

— Kriegsgemüsebau. Der Eisenbahnminister Breitenbach weist in einem soeben erschienenen Erlass Nachdruck auf die Neubefestigung abgeernteter Flächen geeigneten Feld- und Gartenfrüchten hin. Wenn vorigen Jahre, so heißt es in dem Erlass, diese Maßnahme nicht immer befolgt wurde, so möchte das seinen Einfluß in dem schlechten Wetter haben. In diesem Jahre ist die Witterung sehr günstig entwickelt, sodaß alle Bedingungen sind, daß jedes Fleckchen abgeernteter Landes mit Wintergemüse zu besetzen ist. Vorbereitungen hierfür müssen unverzüglich in Angriff genommen werden. Dabei soll nicht nur an den eigentlichen Bedarf gedacht, sondern es müssen auch möglichst große Mengen von Erzeugnissen zu mäßigen Preisen auf den Markt gebracht werden.

— Kurzer Wochenbericht der Preisberichterstattung des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 6. bis 19. Juni. Der Zentralviehandelsverband in Preußen hat am 18. Juni in Kraft getreten. Die Preise stiegen nicht wie bisher nur nach dem Lebendgewicht, sondern auch nach der Qualität der Schlachttiere ab. Der Preis für ausgewaschene oder vollfleischige Ochsen und Kühe bis zu 7 Jahren, Bullen bis zu 5 Jahren und Färsen trägt 110 Mk. für den Zentner Lebendgewicht, mit 10 % Zuschlag für bestausgemästete Tiere (Fettträger). Ausgewaschene Ochsen und Kühe über 7 Jahre, für Bullen über 5 Jahre und für angefleischte Ochsen, Kühe, Färsen und Färsen jeden Alters schwanken die Preise von 75 bis bei einem Lebendgewicht bis zu 550 Pfd., bis zu 100 Pfd. bei einem Lebendgewicht von über 10 Zentner. Der Stallpreis für gering genährte Rinder einschließlich Ferkel beträgt 70 Mk. für den Zentner.

Herborn, 20. Juni. Die Mitglieder des ev. Kirchenchores werden auch an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht, daß morgen Mittwoch abends um 9 Uhr wieder mit den regelmäßigen Übungsstunden begonnen wird. Da eine Beschlussfassung über eine geplante Wohltätigkeitsveranstaltung herbeigeführt werden soll, ist das Erscheinen aller Mitglieder am morgigen Abend in der Kinderschule unerlässlich. Dem Kirchenchor bisher noch fernstehende evangelische Gemeindeglieder, die über eine Gefangensstimme verfügen und gesonnen sind dem Kirchenchor beizutreten, werden hierdurch gebeten, morgen abends um 9 Uhr sich in der Kinderschule einzufinden zu wollen. — Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, überaus rührigen, infolge des Krieges aber geschwächten

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Schwester Billi neigte dankend den hübschen blonden Kopf.

„Gewiß, Schwester Oberin, ich danke Ihnen!“

Nach richtete die Dame einige lobende, anerkennende Worte in Bezug auf ihre Tätigkeit an das junge Mädchen, dann lehrte Schwester Billi eilig zu ihrem Patienten zurück.

Mit schrillem Pfiff ließ der Sanitätszug in dem kleinen Bahnhof des Grenzstädtchens C... ein. Reizend und pfeifend stand der ungeheure Eisenkoloss — die Maschine.

Die Sanitätsmannschaften mit ihren Tragbahnen eilten herbei und langsam fuhr ein Sanitätswagen bis auf den Bahnsteig vor.

Aus dem Zuge stieg zuerst ein junger Militärarzt, der erklärte, daß man zu allererst einen schwerverwundeten Offizier anlanden und diesen schleunigst ins Lazarett transportieren müsse, da das Fieber auf höchste gestiegen und große Lebensgefahr vorhanden sei!

Nachmals befohl er dringende Vorkehrungen und mit Hilfe des Lazarettarztes und der Krankenträger hob man den schwerverwundeten aus dem Abteil und bettete ihn langsam, vorsichtig in eine der Tragbahnen.

Schwester Billi eilte nun hinzu, um hilfsreich den Sanitätsführer zu unterstützen. Gerade wollte sie sich mitleidvoll über die Lage beugen, als sie mit jähem Ruck zurückfuhr. Ein leiser, zitternder Schrei entfuhr ihren Lippen: „Gott im Himmel, das war ja Graf Gorbis, Phil! — Phil von Gorbis!“

„Gott, so bleich, so verstört die einstigen jugendfrischen Züge!“ so mußte sie ihn wiedersehen, so schreckliche Qualen leidend; ächzend stieß er Worte unverständlicher Worte aus, die Hände kramten sich ineinander und immer wieder kam ein schmerzvolles Stöhnen aus seiner Brust.

Mit heißen, bitteren Tränen in den Augen, beugte sich Billi zu dem jungen Krieger nieder und leise, ganz leise hauchte sie einen trübenden Ruh auf die glühende Stirn.

Der Lazarettarzt, der Schwester Billi kannte, war zu ihr getreten und beugte sich zu ihr, leise fragend: „Schwester Billi, Sie kennen den jungen Offizier?“

Vill! leuchte errötend den Kopf, leise kam es von ihren Lippen: „Ja, Herr Doktor, ich kenne ihn sehr gut!“

Der Arzt sah in ihr kummervolles Gesicht, in ihre tränenfeuchten Augen, dann sprach er beruhigend: „Schwester Billi, wir beide wollen alles daran setzen, daß der teure Verwundete dort bald wieder der Genesung entgegensteht. Ich werde dafür Sorge tragen, daß Sie die beständige Pflege übernehmen, unter Ihren treuen, guten Händen wird er bald gesund sein. Doch nun trocknen Sie die Tränen, denn nun stellt die Pflicht erste Anforderungen an Sie. So — schnallen Sie die Bahre zu — so — nun fassen Sie oben an — langsam — vorsichtig — sooo; Sie Sanitätsführer — hier ansetzen — etwas tiefer — so ist es recht — nun — langsam — vorsichtig — ganz behutsam — sooo!“

Der Sanitätsführer und Schwester Billi trugen die Bahre mit dem jungen Offizier langsam, behutsam in das naheliegende Lazarett.

Die übrigen Verwundeten wurden auch ausgeladen und nach dem Lazarett transportiert.

Der Lazarettarzt, ein älterer, tüchtiger Mediziner, hatte mit Hilfe des jungen Militärarztes die Verladung geleitet, jetzt verabschiedete er sich rasch von seinem jungen Kollegen und schritt eilig dem Lazarett zu.

„So, Schwester Oberin, nun möchte ich Sie noch bitten, die Pflege des neuen schwerverwundeten ganz in Ihre Hände zu geben. Sie ist die Umsichtigste und Branchbarste von allen, und, liebe Schwester Oberin, ich glaube, Sie kennen den jungen Offizier auch näher.“

„Ja, Herr Doktor, wenn das nicht zu viel für Schwester Billi wird? Sie überarbeitet sich noch. Denken Sie: Jetzt schon zwei Nächte hintereinander strenge Nachtwache und nun die folgende Nacht auch noch, ich fürchte, das wird zu viel.“

„Das freilich! Na, wir wollen sehen — natürlich, ihre Nachtruhe muß sie unbedingt haben, das kann der stärkste Mensch bei noch so kräftiger Konstitution nicht aushalten. Na, ich muß vorläufig gehen, habe alle Hände voll zu tun, man kommt aus der Arbeit gar nicht mehr heraus. Na also, bis morgen zur Visite — auf Wiedersehen — Schwester Oberin!“

Diese, schweigende Nacht lag über der Natur, alles in ein geheimnisvolles Dunkel hüllend. Sternenschein war der prachtpolle, wolkenlose Himmel. Ein milchiger Wind strich durch die schlafenden Baumkronen und rüttelte sie.

In dem mattenleuchteten Krankenzimmer sah am Philipp von Gorbis Schwester Villi. Ihre Müdigkeit überwindend, hatte sie darauf bestanden, die Nachtwache dem teuren Verwundeten halten zu dürfen, und schließlich dem langen Böhren hatte man ihr den Wunsch gewährt.

Phil von Gorbis lag still und bleich in seinen Armen, die feberheißen Hände tasteten unruhig auf der Decke umher.

Villi faßte die zuckenden Hände des Fiebernden und legte sie in ihre kühle, weiche Hand. Ihre blauen Augen sahen voll tiefer Sorge auf dem abgezehnten, bleichen Antlitz des Beliebten.

Wöllig warf der Kranke heftig den Kopf herum; plötzlich kam der heiße Atem aus seiner Brust. Die fieberhaften Fieberphantasien begannen wieder.

Schwester Villi legte eine Gipskompreß auf die brennende Stirn, doch heftig stieß er sie von sich. Sie wollte ihn beruhigen in die weichen Kissen zurücklegen, doch hoch schrie er sich auf.

„Laßt mich! Vorwärts! Jungens, da hinten! Was, was — ja — wie sie laufen, jagen, jagen nach — nach — ja, ja, ja! Vor, Kameraden! Nieder mit den Feinden!“

— der — Hilge! — das ist — der —

Erstarrt sank er auf sein Lager zurück, die Lippen schienen gebrochen, leise stöhnte er, nach der Brust tastend.

„Ach, dieser stechende Schmerz, ja, hier, hier in der Brust, wie das brennt, die Augen, ach, Villi!“

Er schrie, das Fieber hatte sich anscheinend ausgedehnt, eine tiefe, erquickende Ohnmacht umfieng ihn. Schwester Villi weinte, ihr kleines Herz brach fast von Weh und Schmerz, als sie den geliebten Namen auszusprechen hörte. O, hätte sie es ihm doch sagen können, daß seine Villi bei ihm wachte, ihn pflegte. Da, ein tiefes Stöhnen kam aus der Brust des Kranken. Sanft legte Villi ihre kleine Hand auf Philipps Stirn.

Wie aus einem langen, schönen Traume erwacht, der Verwundete sah langsam die Augen. Erstarrt saß er auf dem Bett, starr blickten sich nun die großen, blauen Augen an das weinende Mädchen an seiner Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Wappensteinbestand des Kirchendores eine Anzahl neuer
Sängerinnen oder Sänger zuzuführen.
1) Diebstahl. 19. Juni. (Ein neues Stadtwappen.)
Bei der Anfertigung der Amtstafel, die der Großherzog
im vorigen September zum 650jährigen Jubiläum Sie-
gens dem Oberbürgermeister stiftete, stellten sich Schwierig-
keiten in der heraldisch richtigen Verwendung des
Stadtwappens ein. Seit dem 15. Jahrhundert führt
Sieg im Siegel den Buchstaben S, durch den ein löwen-
ähnliches Tier schreitet, darüber eine sogenannte Heiden-
krone. Dieses Bild wurde später in einen Schild gesetzt
und dann im Laufe der Zeit so „verbessert“, daß die ur-
sprüngliche Zeichnung und Form sich völlig veränderten.
Jetzt hat nun die Stadtverordnetenversammlung in ein-
gehenden Beratungen einem Entwurf zugestimmt, der
bereits die Genehmigung der Regierung fand: Aus dem
heutigen Wappen sind der Buchstabe „S“ und die
Heidenkrone entfernt und die sonst an den Rängsbalken
des Wappensteines schließt das Wappen ab: In Silber
ein blau gewappneter und schwarz geflügelter roter Löwe.
1) Frankfurt a. M., 18. Juni. Die bittere Kälte der
letzten Tage veranlaßte im Hauptbahnhof die Wieder-
einführung der Dampfheizung für alle Räume. Da die
Heizung sich schon in Reparatur befand, benutzte man
Gebläse zur Dampfheizung. Die Maschinen waren
gerade zwei Stunden in Tätigkeit, als — der Witterungs-
umschlag und damit Sommerwetter eintrat. Gestern
wurden sie schon wieder außer Betrieb gesetzt.
1) Frankfurt a. M., 19. Juni. Um den 24. Einfuhr-
und Ausfuhrgeleisen eine noch größere nutzbare Länge zu
geben, soll in der nächsten Zeit der Querbahnsteig des
Hauptbahnhofes verschmälert werden. Ob dadurch dem
Verkehr gedient wird, dürfte billig zu bezweifeln sein.
Camberg, 19. Juni. Schweres Leid traf die Familie
des Lokomotivführers Richter hier. Der jüngste Sohn
kam vor einigen Tagen bei einem Höhleneinsturz mit um;
der älteste erlag einem Hirschschuß, ein dritter erhielt im
Hofen einen tödlichen Bauchschuß, und in diesen Tagen
traf die Hirschpost ein, daß der vierte Sohn, der zur Be-
schickung eines Torpedobootes gehörte, in der letzten See-
schlacht bei einem fühnen Torpedo-Angriff den Helden-
tod fürs Vaterland gefunden hat.
1) Aus der Rhön, 19. Juni. (Die „vergifteten“ Gänse.)
Bei der Heimkehr vom Felde sah eine Bäuerin eines
kleinen Rhöndorfes ihre Gänse „tot“ im Stalle liegen.
Sie wollte von den nach ihrer Meinung vergifteten
Gänsen wenigstens die Federn retten und rupfte die
Tiere, dann warf sie diese auf den Dunghaufen. Nach
einer Stunde jedoch wurden die Gänse wieder lebendig
und liefen „splitternackend“ im Hofe herum. Die Gänse
hatten sich in der nahegelegenen Branntweinbrennerei am
sogenannten „Voraus“ einen — Nordschlag ange-
trunken.

Aus dem Reiche.

+ Gleichmäßige Behandlung deutscher Feldwebel-
leutnants und französischer Sous-Deutnants als Offi-
ziere. Vor einigen Monaten sind die in deutscher Ge-
währung befindlichen, aus dem Unteroffiziersstande her-
vorgegangenen Sous-Deutnants aus Offizierslagern in
Mannschaftslager überführt worden, wo sie als Unter-
offiziere behandelt worden sind. Diese Maßnahme war
von der deutschen Regierung als Gegenmaßnahme für die
unwürdige Behandlung der kriegsgefangenen deutschen
Feldwebelleutnants in Frankreich ergriffen worden. — Da
nunmehr die französische Regierung die Feldwebelleutnants
in Offizierslager untergebracht und ihnen für die Zukunft
eine ihrem Offiziersrang entsprechende Behandlung zu-
sichert, hat sich auch die in Mannschaftslagern unterge-
brachten kriegsgefangenen französischen Sous-Deutnants
anstandslos wieder in Offizierslager überführt worden.
(W. T. B.)

+ Tagung des bayerischen Kanalvereins. Zum
zweiten Male in der Kriegszeit trat in Kelheim am
Sonntag der Bayerische Kanalverein zu seiner alljähr-
lichen Tagung zusammen, zu der neben zahlreichen Mit-
gliedern des Vereins viele Vertreter von Behörden, Han-
delskammern, Schiffsverkehrsverbänden und anderer inter-
essierter Körperschaften in Kelheim erschienen waren. Im
Hauptsaal trafen vorabends der Protektor des Vereins,
König Ludwig III., zur Tagung ein. Die Tagung
wurde von der Beratung von Fragen, die den Ausbau
des mitteldeutschen Wasserstraßennetzes betreffen, ins-
besondere dem Ausbau der bayerischen Wasserstraßen, vor-
wiegend der Verbindung Rhein—Main—Donau, ge-
widmet. Nach der Erledigung der Tagesordnung in der
Hauptversammlung fuhr König Ludwig nach dem
Kaiserhof, wo durch den württembergischen
Gesandten v. Möser die Taufe des 50. Schiffes des Bage-
rischen Flotten auf den Namen „König Wilhelm II. von
Württemberg“ vollzogen wurde. König Ludwig richtete
aus diesem Anlaß ein herzlich gehaltenes Telegramm an
den König von Württemberg. An den Taufsitz schloß sich
ein einfaches Mahl in der Brauerei Ehrlich, an dem
auch der König teilnahm. Im Verlaufe desselben brachte
Bürgermeister Hofrat Ringelmann-Würzburg einen Trinks-
pruch auf den König aus als den unermüdeten Förderer
des Kanalwesens. Unmittelbar darauf erhob sich der
König und wandte sich an die Teilnehmer der Tagung
mit einer Ansprache, in der er einen Rückblick auf die
Jahresfeier vor drei Jahren warf, an der der
deutsche Kaiser und die deutschen Bundesfürsten teilge-
nommen hatten. Weiterhin kam der König auf den
großen Krieg zu sprechen und auf die Erfolge, die er
über den deutschen Waffen brachte. U. a. führte er
hierzu aus:

„Wenn der Krieg auch lang und schwer ist, so ist
das eben bei der Größe und der Zahl unserer Gegner
nicht anders möglich. Da unsere Feinde uns mit Waffen-
gewalt nicht bezwingen können, wollen sie jetzt durch
Hunger und Not uns dazu zwingen, einen schließlichen
Frieden zu schließen. Es ist Aufgabe der Zurückgebliebenen,
diese schwere Zeit der Prüfung über sich ergehen zu lassen.
Sie erlauben ja doch immerhin noch viel weniger
als jene, die vor dem Feinde stehen, besonders jene, die
jetzt in Frankreich vor Verdun kämpfen, die schwersten
Kämpfe, die in diesem Kriege zu bestehen sind. Wir
müssen aushalten, wir müssen durchhalten. Das hat ja,
und es kann wohl nicht anders sein, seine großen Schwierig-
keiten, die Interessen der einzelnen Staaten und der ein-
zelnen Bevölkerungskreise auszugleichen, aber es wird
es in uns gehen. Es gehört dazu besonders vor
allem Geduld und Ausdauer, es gehört dazu, daß man nicht

den Mut sinken läßt, ebenso wenig wie unsere vor dem
Feind stehenden tapferen Kameraden. (Anhaltendes leb-
haftes Bravo.) Eine Frage hat uns dieser große und
schwere Krieg jedenfalls gebracht, und das ist die, daß
wir dafür sorgen müssen, daß wir in Zukunft ohne Hilfe
von auswärts uns im Deutschen Reich allein ernähren
können. Das ist nur möglich, wenn die Land-
wirtschaft gefördert wird, und die Landwirt-
schaft kann nur dadurch gefördert werden, wenn sie auch
in ruhigen Zeiten einen Ertrag bringt und ihren Mann
ernährt. Wie Sie wissen, betriebe ich selbst seit langer
Zeit die Landwirtschaft, und ich kann aus eigener Er-
fahrung sagen, wenn sie prosperieren soll, so muß sie
intensiv betrieben werden. Mit der Landwirtschaft allein
ist es natürlich nicht getan; auch Industrie und
Handel müssen gedeihen. Was unsere Industrie in diesem
Kriege geleistet hat, hat niemand jemals für möglich
gehalten; abgesehen von der ganzen Welt, können wir
nahezu alle Bedürfnisse der Industrie decken. Der Handel
hat allerdings eine sehr schwere Zeit, denn er ist angewie-
sen auf das Reich und die verbündeten Staaten. Wir
können nur wünschen, daß die alten und neuen Beziehun-
gen zu unseren Verbündeten sich immer inniger und frucht-
bringender gestalten. Je größer ein in sich geeinigtes
Wirtschaftsgebiet ist, desto vorteilhafter ist es für den
Handel und die Industrie. Aber ein Bindeglied brauchen
wir für alle diese wirtschaftlichen Beziehungen, und nicht
das geringste unter diesen Bindegliedern ist das, was un-
ser Verein anstrebt. Er strebt an, daß die alte Wasser-
straße neu belebt, daß sie verbunden wird. Durch ganz
Deutschland zieht ein Gebirge, das den Süden von dem
Norden scheidet und nur durch wenige Flüsse durchbrochen
wird, vom Rhein und von der Elbe. Es besteht die
bringende Notwendigkeit, diesen nördlichen und südlichen
Teil miteinander in nähere Verbindung zu bringen.“

Der König besprach hierauf in sachkundiger und ein-
gehender Weise die einzelnen Kanalprojekte. Der Rede
des Königs folgte lebhafter Beifall. Seine Ma-
jestät stieg mit seiner näheren Umgebung auf das Ge-
bäude des Vereins an und begab sich kurze Zeit darauf
zur Besichtigung nach dem in der Ferienkolonie Schotten-
hof eingerichteten Lazarett. Um 6 Uhr fuhr der König
mit seiner Begleitung nach München zurück.

+ Ansammlungen in München wegen der Nah-
rungsmittelknappheit. In einem von der Polizeidirektion
München ausgegebenen amtlichen Bericht über Ansa-
mlungen auf dem Marienplatz heißt es: Am
Mittag des 17. Juni sammelten sich am Marienplatz und
beim Rathaus-Torwart einige Frauen an, die aus dem
Markt nichts bekommen hatten und insbesondere Brot-
arten verlangten. Sie wurden an die Brotkarten-Ver-
teilstellen in den Schulhäusern verwiesen. Die zum
Teil erregte Unterhaltung ließ Neugierige sich an-
sammeln, die sich aber gegen Abend auf persönliches Ein-
reisen des Polizeipräsidenten wieder zerstreuten. Mit
Eindringen der Dunkelheit kam weiteres Publikum, ins-
besondere Männer, leider auch verschiedene Soldaten,
in der Hauptsache jedoch halbwüchsige Burschen. An-
geblüht weil aus benachbarten Häusern Wasser herab-
gepöschelt worden war, wurden Steine gegen das Kasse-
rathaus geworfen. Die Menschenansammlungen wurden
größer, bis schließlich die Schutzmannschaft mit Militär
den Platz säuberte. Ein Teil der jugendlichen Demon-
stranten wurde festgenommen und steht seiner Bestrafung
entgegen. Die gesamte württembergische Bevölkerung
und insbesondere die vernünftigen Erwachsenen
zerstreuten, wie man heute von allen Seiten hören konnte,
diese Sorte von Leuten, die um jeden Preis ihre „Gaudi-
jagen“ mußten.

Das Lehrenlesen der Schulkinder. Sowie zahlen-
mäßige Feststellungen erfolgt sind, hat das Lehrenlesen
bei der letzten Ernte in Preußen einen Geldwert von
mehr als 230 000 M. ergeben. Es ist zum großen Teil
dem roten Kreuz und anderen wohltätigen Zwecken zu-
geführt worden. Angesichts ihrer volkswirtschaftlichen und
erzieherischen Bedeutung verdient die Einrichtung auch in
diesem Jahre eine entsprechende Förderung. Die Leiter
der Schulen sind, Blättermeldungen zufolge, in diesem
Sinne verständigt worden.

Eine Goldene Hochzeit eigener Art konnte dieser
Tage das Ehepaar Rauendorf in Münchenbernsdorf bei
Weimar feiern. Zu dem Feste waren nämlich sämtliche
acht Söhne des Ehepaares erschienen, die alle jetzt im
Felde stehen. Bei einem hatte seinerzeit der Kaiser Paten-
stelle vertreten. Wie gemeldet wird, hatte der Kaiser auch
angewiesen, daß alle acht Söhne für die Familienfeier
Urlaub erhielten.

Ein historisch denkwürdiges Gotteshaus nieder-
gebrannt. In dem bei Greifenhagen belegenen Dorfe
Zinglow brannte die noch aus der Zeit der Zisterzienser-
Mönche stammende alte Kirche bis auf die Grundmauern
nieder. Die sehr wertvolle Inneneinrichtung und der
herrliche Altaraufbau sind ein Raub der Flammen ge-
worden. Da die Grundmauern stehen geblieben sind, wird
wahrscheinlich die Kirche in der alten Form neu erbaut
werden.

Aus aller Welt.

+ Eine deutsche Kirche in Brüssel. Sonntag vor-
mittag hat die katholische deutsche Gemeinde in Brüssel
eine deutsche Kirche, die Paulus Kirche, eingeweiht. Der
Grundstein zu dem Gotteshaus ist im Monat Mai des Jahres
1914 gelegt worden. Die Weibepredigt in der im deutsch-roma-
nischen Stil gehaltenen, von dem Brüsseler Architekten Otto
erbauten Kirche hielt der General-Präsident des katholischen
Gesellschaftsvereins Prälat Monsignore D. Schweizer aus Köln.
Der eindrucksvollen Feier wohnten der Generalgouverneur
sowie Vertreter aller Abteilungen des Generalgouverne-
ments, viele Offiziere und ein zahlreiches deutsches Publi-
kum bei. Nach der kirchlichen Feier fand ein Festakt statt,
in dem zum Ausdruck kam, welche Bedeutung gerade die
Vollendung dieser Kirche, die während der Kriegszeit er-
folgte, für die deutsche Kolonie in Brüssel habe.

+ Lebensmittelunruhen in Amsterdam. Am Sonn-
abend kam es in Amsterdam infolge des Lebensmittel-
mangels und der großen Teuerung zu Unruhen in ver-
schiedenen Vierteln der Stadt und zu Zusammenstößen
mit der Polizei, die von der Waffe Gebrauch machen
mußte. Am Montag wollte ein großer Teil der Gemü-
shändler als Protest gegen die ungenügende Zufuhr und
die hohen Großhandelspreise den Verkauf von Gemüse
und Kartoffeln einstellen.

+ Ueberreste aus der großen Seeschlacht. Nach
Blättermeldungen sind während des letzten Nordseesturmes
an verschiedenen Stellen der Westküste Jütlands zahlreiche
Wracks, die aus der Seeschlacht am Stagerat stammen,
angefloßt worden, darunter eine Munitionskiste, die eine
Metallplatte mit der Bezeichnung Queen Mary trug,
ferner Teppiche, Westen und zahlreiche Schiffsgeräte.

+ Zusammenstoß in der Luft. Nach Meldungen,
die aus Frankreich in Bern eingingen, erfolgte bei
Luzern ein Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge in der
Luft. Beide Flugzeuge wurden gänzlich zerstört, die
vier Besatzenden fanden den Tod.

Aus dem Gerichtssaal.

+ Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz. Das
hamburger Schöffengericht hat den Geschäftsführer der Han-
sa-Broschfabrik Karl Häblich wegen wissenschaftlichen Vergehens gegen
das Nahrungsmittelgesetz zu 1 Jahr Gefängnis und 2000 M. Geld-
strafe, event. weiteren 200 Tagen Gefängnis, und Verlust der
bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre verurteilt. Der Gefelle
Rudwig Richter wurde wegen wissenschaftlicher Verhöhnung zu
3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten haben in der
Zeit vom 1. bis 13. März d. J. 21 426 sogenannte Maisbrote an-
gefertigt und verkauft, die 5 Prozent Strohmehl und
anderen gesundheitsschädlichen Zusatz enthielten.

Vermischtes.

Künstliches Petroleum. Ueber die Herkunft des
Petroleums sind sich die Gelehrten heute noch nicht einig.
Während die einen meinen, daß es ein organisches Pro-
dukt ist, verfechten die anderen die Ansicht, daß es einer
amorphischen Substanz seine Entstehung verdankt. In
Amerika neigt man der letzteren Auffassung zu, wenigstens
was die Delprodukte der neuen Welt anbelangt, denn
die Schichten, in denen es gefunden wird, weisen zahl-
reiche Spuren von Diatomeen, Foraminiferen, Skeletten
und Schuppen von Fischen auf. Besonders dieser letztere
Umstand hat mehreren Forschern zu dem Schluß
Veranlassung gegeben, daß das Petroleum infolge
einer Art Destillation von Meerfischen entstanden
ist. Wenigstens weiß die „Revue des Eclairages“ davon
zu berichten, daß die künstliche Destillation von Fischen
unter gewissen Umständen ein Petroleum ähnliches Pro-
dukt ergeben hat. Zu diesem Zweck wurden die gefange-
nen Fische mit viel Salz gemischt und dann der Destilla-
tion ausgesetzt, wobei ein Del geliefert wurde, das zur
Beleuchtung der Bojen benutzt werden konnte. Leider
verrat das Blatt nichts von der Rentabilität eines solchen
Verfahrens, Brennstoff herzustellen. Die Frage, ob das
Petroleum nun von der Natur auf diesem Wege herge-
stellt worden ist, bleibt offen, denn die Experimente haben
im Grunde kein anderes Ergebnis gezeigt, als daß auf
dem Wege der Destillation der Fische ein brennbares Del
hergestellt werden kann.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 21. Juni. 1852. Friedr. Fröbel, Pädagog.
† Liebenstein. — 1872. Robert Bruck, Dichter und Literatur-
historiker, † Stettin. — 1904. Sieg der Japaner über die Russen
bei Haisheng. — 1915. Fortsetzung der Kämpfe nördlich und west-
lich von Vemberg. Westlich von Joliew wurden die Russen zum
Rückzug gezwungen. — An der schottischen Ostküste, 100 Seemeilen
südlich von Birt of Forth, torpedierte ein deutsches U-Boot einen
englischen Panzerkreuzer der Minotaur-Klasse. Der Torpedo traf.
Der Erfolg konnte das U-Boot leider nicht beobachten.

Letzte Nachrichten.

Die neuen Steuerzuschläge.

Berlin, 19. Juni. Die Vermittler sind bereits am
Werke, einen Ausgleich zu finden für die Meinungsver-
schiedenheit, die zwischen dem Abgeordnetenhaus und
dem Herrenhaus über die Bewilligung der preu-
ßischen Steuerzuschläge besteht. Das Abge-
ordnetenhaus hat sie bekanntlich nur auf ein Jahr be-
willigt, die Kommission des Herrenhauses schlägt ein-
stimmig vor, sie, wie die Regierungsvorlage es wollte, bis
nach Kriegsschluß zu bewilligen. Frhr. v. Zedlitz legt in
der „Post“ dem Herrenhaus nahe, der Fristbestimmung
der Regierungsvorlage den Zusatz beizufügen: „Jedoch
nicht über das Etatsjahr 1917 hinaus.“ Dadurch würde
den Bedenken des Herrenhauses gegen die einjährige Be-
fristung der Steuerzuschläge nach dem Beschlusse des Ab-
geordnetenhauses im vollen Umfange Rechnung getragen
werden, während zugleich die Forderung des Abgeord-
netenhauses, die Steuerzuschläge fest zu befristen, Berück-
sichtigung fände. Mit einem solchen Vermittlungsvor-
schlage würde das Herrenhaus sich auch in die günstige
Lage versetzen, die volle Verantwortung für ein etwaiges
Scheitern des gesetzgeberischen Planes dem anderen Hause
des Landtages zuzuwenden.

Man wird ja morgen sehen, ob das Herrenhaus
solchen Erwägungen zugänglich ist. Wenn es aber dem
Abgeordnetenhaus nur darauf ankommt, die Steuerzu-
schläge zu befristen, so braucht es wirklich nur die Re-
gierungsvorlage anzunehmen, denn eine Bewilligung bis
nach Kriegsschluß ist doch eine Befristung und noch dazu
eine durch die Verhältnisse gebotene. Die Annahme, mit
der die einjährige Bewilligung begründet wird, daß die
Eisenbahneinnahmen sich in diesem Jahre so steigern
würden, daß Steuerzuschläge überflüssig wären, steht
doch auf sehr schwachem Boden.

Griechenland und die Entente.

Berlin, 20. Juni. Laut „Berliner Tageblatt“ fahren
die Gesandten der Entente in Athen fort, alle Be-
rührungen mit der griechischen Regierung zu vermeiden.
Im Lande herrscht große Aufregung wegen der Lage.

Ueber die Kundgebungen für König Konstantin wird
nachträglich noch berichtet: Bei einer Zusammenkunft
eines Ausschusses aller Gewerkschaften von Arbeitern
wurde eine Tagesordnung einstimmig angenommen, wo-
nach die Bevölkerung gegen die wirtschaftliche Blockade
und die Angriffe auf die Freiheit, Ehre und Unabhängig-
keit Griechenlands protestiert.

Bei dem Sportfest im Stadion hatte das Volk von
Athen Gelegenheit, dem König seine Bestimmung zu be-
weisen. In einem Augenblick der schwersten Krise, wo
laut und flüsternd behauptet worden war, das griechische
Königtum sei erschüttert, habe in dem weiten Raum die
unverkennbarste Begeisterung für eben dieses Königtum
geherrscht.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 21. Juni: Ver-
änderliche Bewölkung, doch höchstens vereinzelt etwas
Regen, kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Die Seeschlacht am Stagerraf.

Ein Sonderblatt! Was hat sich denn begeben?
Aus Nordland ward die Kunde uns gebracht,
Wir lesen sie mit heiligem Erbeben;
Am Stagerraf war eine große Schlacht!
Zwei Gegner, fegewalt'ge, kraftbewehrte,
Sie rangen miteinander Tag und Nacht;
Doch uns're Flagge, die so oft bewährte,
Blieb siegreich wider Englands Uebermacht!
Heil dir, Germania!

Wo bei dem Horns-Riff sich die Wogen brechen,
Da liegen uns're Helden todestübn
Den Eisenmund der Schiffskanone sprechen,
Aus Riesenrohren Feuergeraden sprüh'n.
Von ihrem Donner zitterten die Sunde,
Zum fernen Nord trug ihn des Sturms Gewalt,
Und Schiff auf Schiff empfing die Todeswunde
Und sank zur Meerestiefe allsobald.
Weh' dir, Britannia!

Nun kröne mit dem Lorbeer ew'gen Ruhmes,
Rein Deutschland, deiner Söhne Tapferkeit!
Nun schmücke mit dem Kranz des Heldentums
Die Namen Scheer und Hipper allereit!
Nun gib der heil'gen Schar die höchste Ehre,
Die ihren Tod im Wellengrabe fand!
Sie starb ja für die Freiheit uns're Meere
Und für das heil'ge deutsche Vaterland!
Heil dir, Germania!

Wo aber blieh dein Stern du Sieggemohnete
Des Weltenmeers gestirnte Herrscherin,
Die Stolz auf ihrem Inselthron thronete
Und uns're Spottete mit eitlem Sinn?
Dort in der Tiefe ruhen die Titanen,
Die unbezwingbar wähnt' dein Uebermut;
Die Trümmer deines alten Glückes mahnen:
Wie her das schuldlos oft vergoss'ne Blut!
Weh' dir, Britannia!

Ein Sonderblatt! — Wir danken unserm Retter,
Dem Gott der Treue und dem Gott der Macht!
Jetzt nur noch wen'ge solcher „Sonderblätter“,
Dann haben wir das schwere Werk vollbracht,
Dann leben wir nicht mehr von Englands Gnade,
Dann weht sie stolz, die Flagge schwarz-weiß-rot,
Dann kreuzt kein Feind mehr uns're Meerespfade,
Die See ist frei, — mit uns der alte Gott!
Heil dir, Germania!

Andr. Ratorp-Radevormwald.

Aus der Skizzenmappe eines Verschickten.

Selbsterlebtes in Rußland von T. M.

1.

Fern von der Heimat.

Eine dunkle, kalte Herbstnacht. Der Himmel ist mit schweren, dunklen Wolken bedeckt. Langsam und träge, dem Auge unmerklich, fließt der Strom dem fernen Süden zu. Rechts und links, soweit das Auge reicht, öde, unbewohnte, trostlose Ufer. In der Ferne hört man das Räderrauschen eines Dampfers. Das Wasser trägt den Schall von weitem zu, denn noch ist das Schiff weit und die Signallichter kaum zu erkennen. Langsam kommt das Schiff näher, löst sich aus dem nächtlichen Dunkel, gespensterhaft tönen die rauhen Rufe der Matrosen.

Alte, überfrierende Laternen beleuchten die kleine Landungsstelle hoch im Norden Rußlands. Leise einförmig rieselt der Regen, verwandelt sofort das Ufer im zähen Schlamm, in dem schluchend und schimpfend die Lastträger ihre Ballen abladen. Außergewöhnlich voll besetzt ist der Dampfer: was mögen das für Männer sein, die sich in leichten Sommerkleidern frierend aneinander drängen? Es wird kaum gesprochen. Eine stumpfe, dumpfe Gleichgültigkeit liegt über allen. An der Spitze des Schiffes lehnen zwei Gestalten: „Ich halte es nicht länger aus. Immer Hunger und Kälte und dieser Stumpfsinn und keine Hoffnung. Im Gegenteil, es kann nur immer schlechter werden. Wir sehen ja jetzt schon, wohin wir verschleppt werden. Ich habe keinen roten Heller mehr in der Tasche. Ich mache ein Ende. Mir weint doch niemand eine Träne nach. Ob ich heute sterbe oder morgen, wer fragt danach?“

„Sei nicht schlapp, Hans. Zähne zusammenbeißen und durch! Du weißt, so lange ich noch etwas habe, wird geteilt. Dieses Nichtstun ist Gift für dich und uns alle. Komm, wir wollen den Leuten beim Ausladen helfen; vielleicht verdienen wir etwas, jedenfalls aber werden wir warm.“

Die beiden jungen, kräftigen Gestalten bewegen sich auf die Landungsbrücke zu. Lange, schrankenlose, nebeneinandergelegte Bretter verbinden das haltende Schiff mit dem Ufer. Kein Gefährde bietet Halt, die Bretter sind naß und schlüpferig und zwischen ihnen klaffen breite Spalten. Tief unten hört man das Wasser leise gurgeln; zu unterscheiden ist bei der herrschenden Dunkelheit nichts. Den jungen Leuten entgegen kommt ein Zug gebeugter Träger mit schweren Lasten auf dem Rücken, eintönig ihr „Beretis“ — „gib Acht“ — rufend. Da plötzlich ein Schrei, ein Fall, dann „Hans!“ und wieder ein Fall. — Ein Durcheinander von Laufen, Schreien, Rufen. Handlaternen werden über Bord heruntergelassen, deren fahler Schein sich im Wasser widerspiegelt. Sonst nichts. Fröstelnd zieht sich die Menge zurück und zwei Minuten später haben die Träger ihre Arbeit wieder aufgenommen. Ein Retter ist so gut wie ausgeschossen, da alle Hilfsmittel dazu fehlen: es gibt weder Rettungsringe noch Boote. Die übrigen, die nach dem Norden Rußlands geschleppt werden — haben kaum Interesse für den Vorfall gezeigt. Was liegt auch daran? Heute der, morgen jener. Wer will entscheiden, ob es Zufall oder Absicht? Aber zwei junge, blühende, deutsche Menschenleben sind nicht mehr.

Und weiter wälzt der Strom seine trüben Fluten, und weiter zieht das Schiff mit seiner traurigen Landung. —

Wer von ihnen kommt wieder? —

Aus dem Reich.

+ Zur Angestelltenversicherung. Bekanntlich hat nach § 390 des Angestelltenversicherungs-gesetzes Angestellte, die bei einer privaten Lebensversicherungsgesellschaft versichert sind, unter gewissen Voraussetzungen von der eigenen Beitragspflicht zur Angestelltenversicherung befreit. Die Arbeitgeber müssen auch in diesen Fällen ihre Beitragsbälte entrichten, können aber von den ihrerseits etwa gezahlten Zuschüssen zur privaten Versicherung des Angestellten die an die Reichsversicherungsanstalt zu entrichtenden Beiträge kürzen. Die an dem Zuschuß gekürzten Beiträge zahlt die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag des Versicherten aus den Arbeitgeberbeiträgen an die private Versicherungsgesellschaft weiter, wenn ihr vom Versicherten ein entsprechender Teil seiner Forderung aus der privaten Versicherung abgetreten wird (§ 392 Abs. 3). Der Versicherte hat dann seine gesetzlichen Ansprüche auf die halben Leistungen der Angestelltenversicherung (aus den Arbeitgeberbeiträgen) und seinen Anspruch auf den nicht abgetretenen Teil der Forderung aus der privaten Versicherung; die Reichsversicherungsanstalt ist für ihre Weiterzahlungen durch den abgetretenen Teil der privaten Versicherungsforderung gedeckt.

Unvermeidliche Folgen können sich nun ergeben, wenn der Versicherte dauernd berufsunfähig wird. Dann erlischt nämlich sowohl die Pflicht — wie das Recht zur freiwilligen Weiterversicherung nach dem Angestelltenversicherungsgesetz. Beiträge können für den Versicherten nicht mehr geleistet werden; mithin auch keine Zahlungen der Reichsversicherungsanstalt an die private Lebensversicherungsgesellschaft. Der abgetretene Teil der Versicherung würde in der Regel verfallen, d. h. die Reichsversicherungsanstalt erhielte nur seinen Rückkaufswert.

Um dieses Ergebnis wenigstens für die berufsunfähigen Kriegsteilnehmer zu verbüten, bestimmt eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Juni, daß der abgetretene Teil der Forderung aus der privaten Lebensversicherung auf den Versicherten rückübertragbar wird, wenn dieser Kriegsteilnehmer war, infolge des Krieges berufsunfähig geworden ist oder noch wird, und wenn er der Reichsversicherungsanstalt die von ihr weiter gezahlten Beiträge zuzüglich 3/5 v. H. Zinsen und Zinseszinsen erstattet hat. Der Versicherte ist dann in der Lage, seinen privaten Versicherungsanspruch selbst in vollem Umfang weiter aufrechtzuerhalten. (W. L. B.)

Lederversorgung der Schuhmacher. Am Freitag trat im Lehrerevereinshaus zu Berlin ein aus allen Gauen Deutschlands zahlreich besetzter „Deutscher Schuhmachertag“ zusammen, der vom Zentralvorstand des „Verbandes deutscher Schuhmacher-Innungen“ in erster Linie zu dem Zweck einberufen worden war, um zu der herrschenden Ledernot Stellung zu nehmen und über Mittel zu ihrer Abhilfe zu beraten. Den Verhandlungen wohnten drei Vertreter des Kriegsministeriums sowie ein Vertreter des Reichsamts des Innern bei. Die Lage, wie sie sich infolge des Krieges und der Bedürfnisse für das Heer für das Schuhmachergewerbe ergeben hat, beleuchtete in einem längeren Vortrag der erste Vorsitzende Herr Bierbach. Er stellte es dem „Tag“ zufolge als selbstverständlich hin, daß, soweit der Ledermangel in den Bedürfnissen für das Heer seine Ursachen habe, der selbständige Schuhmacher zurücktreten müsse. Aber darüber hinaus müsse dafür gesorgt werden, daß auch dem Schuhmacher, schon im Interesse des übrigen Volkes, das nötige Rohmaterial zur Verfügung stehe. In diesem Sinne wurden zwei Resolutionen gefaßt. Die eine ist an das Reichsamt des Innern gerichtet und sagt unter anderem: „Der Schuhmachertag erklärt sich damit einverstanden, daß bei der Verteilungsgesellschaft für freigegebenes Bodenleder der Verband deutscher Schuhmacher-Innungen in gleicher Weise wie die Lederhändler beteiligt werde und daß Lederhändler und Schuhmacher bei den zu errichtenden „Bezirkskommissionen“ in gleicher Zahl unter einem von der Handwerkskammer zu ernennenden, unparteiischen Vorsitzenden wirken.“ Die zweite Entschließung ist an die Kriegsministerien Preußens, Bayerns, Sachsens und Württembergs gerichtet und verlangt

1. daß für die Beschaffung von Sohlen. Jeder für das Heer dieses Leder nicht in der Weise aus dem Markt genommen wird, daß große Vorräte davor aufgestapelt werden, daß vielmehr das benötigte Leder je nach Bedarf erworben wird.

2. daß die Bekleidungsämter den Innungen, Lieferungsvereinigungen usw. möglichst viel Schuhmachergewerbetreiben überweisen, und endlich, daß die bei den Bekleidungsämtern gewonnenen Stanzabfälle möglichst den Schuhmachereinnungen oder Rohstoffgenossenschaften überlassen werden, damit diese nicht erst durch Kettenhandel und Wucher dem Gewerbe zugeführt zu werden brauchen.

In der Nachmittagsitzung wurde eingehend die Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation für das Schuhmachergewerbe besprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß alle Berufs, die Landwirte, Lehrer usw., insbesondere aber die Arbeiter gut organisiert seien und durch die Macht ihrer Organisationen etwas erreicht hätten. Es sei deshalb dringend notwendig, daß die Handwerksmeister sich hieran ein Beispiel nähmen. Danach wurde eine Kommission gewählt, die die Gründung eines allgemeinen deutschen Schuhmacherverbandes in die Wege leiten soll.

Marktbericht.

Frankfurt, 19. Juni.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht	
Ochsen	1. Qual. Mk.	—	—
	2. „ „	—	—
Bullen	1. „ „	—	—
	2. „ „	—	—
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk.	—	—
	2. „ „	—	—
Kälber	1. „ „	—	—
	2. „ „	—	—
Lamm	1. „ „	—	—
	2. „ „	—	—

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach			
Weizen Mk.	27.00	Roggen Mk.	23.00
Gerste	30.00 *)	Safer	30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Versteuerten Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Grasverpachtung.

Freitag, den 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr kommt die Grasnutzung der städtischen Wiese in der Lindendahl in Zimmer Nr. 9 des Rathauses zur Versteigerung. Liebhaber wollen sich das Gras vorher ansehen.

Herborn, den 19. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Brothuzusatzmittel für Schwerarbeiter.

Für gewerbliche Schwerarbeiter können für die nächsten 3 Wochen eine beschränkte Anzahl

Brothzusatzmittel.

ausgegeben werden.

Alle darauf Anspruch Erhebende können diese im Laufe dieser Woche unter Vorlage ihrer Brothzuzettel vom 21. d. Mts. nachmittags 3 Uhr ab in Zimmer Nr. 9 des Rathauses entgegennehmen.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Brothzuzettel nur für gewerbliche Schwerarbeiter ausgeben werden können. Für die landwirtschaftlichen Schwerarbeiter wird f. Zt. noch weitere Verfügung ergehen.

Herborn, den 20. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Auf alle bis jetzt eingelösten Schmalzkarten muß am Donnerstag, den 22. d. Mts., nachmittags 3 Uhr Schmalz entnommen werden.

Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Karten mit Ablauf des Donnerstags ihre Gültigkeit verlieren.

Herborn, den 19. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Um der minderbemittelten Bevölkerung des Kreises angesichts der außerordentlich hohen Ferkelpreise die Beschaffung von Einlegschweinen zu ermöglichen, beabsichtigt die Kreisverwaltung den Bezug von Ferkeln in die Hand zu nehmen und solche voraussichtlich zu ermäßigtem Preise an bedürftige Einwohner zur Aufzucht abzugeben. Nach einer hier vorliegenden Offerte ist Aufsch vorhanden, 6—8 Wochen alte Ferkel zu einem Preise von etwa 45—50 Mk., 8—10 Wochen alte 48—55 Mk. und 10—12 Wochen alte 55—60 Mk. pro Stück zu beziehen.

Bevor jedoch die Anschaffung von Schweinen angenommen wird, erscheint es nötig, zu wissen, ob und gegebenenfalls in welchem Umfange von der Möglichkeit des Bezugs von Einlegschweinen Gebrauch gemacht zu solche gewünscht werden.

Minderbemittelte Bürger, welche von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich bis spätestens zum 19. d. Mts., nachmittags 6 Uhr in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu melden.

Herborn, den 17. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.



Wiederum beklagt der Verein eines seiner treuen Mitglieder und zwar infolge einer schweren Verwundung starb am 9. Juni im Lazarett

der Landsturmmann

Georg Seissler.

Sein Andenken wird der Verein stets in Ehren halten.

Der Kriegerverein Herborn.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie eine Stelle zu besetzen, ein Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen, Waren aller Art zu verkaufen oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen

so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche Anzeige in unserem Blatt vom besten Erfolg begleitet ist.

Zuverlässiges, nicht 16 Jahre altes

Mädchen

für kleine Haushaltung zu erfragen in der

des „Raff Volksk.“

Ev. Kirchenvorstand

Mittwoch abends 9 Uhr

in der Kleinfriedrichstraße

Gefunden

1 Schirm.

Polizeiverwaltung